Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 10 (1920)

Heft: 1-3

Artikel: Viehbehexung und Gegenzauber

Autor: Werner, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004958

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dü brüchsch e Medaillon,
Dü brüchsch e Pardessus!
Hättsch dü e ganzes Hemd am Loch,
Dü dummer Bue!

Der Umguß ist freilich nicht ganz gelungen.

IV. Neben dem Reimvokal ist die ganze Schlußwendung anders in Stein a. Rh., A 24 763:

Du brauchsch e Sunneschirm,
Du brauchsch e Muff —
Wenn mer mol verhairatet sinn,
Do here die Bosse uff.

Ganz ähnlich auch in Nordbaden: A. Bender, Oberschefflenzer Volkslieder, Karlsruhe 1902, S. 238 Nr. 95; nur finden wir hier in Z. 1 das Medaillon wieder. Und dem entspricht fast genau das zweite Gesätz aus Nieder-Breidenbach.

V. Schließlich fehlt es auch nicht an der für die Volkläufigkeit so bezeichnenden Verwaschung; sie ist hier, wie so oft, auf die Gleichheit der Singweise zurückzuführen. In Rüsselsheim a. M., A 2627, ist die erste Grundform an den Gassenhauer, auch Kinderreim „Laura, der Schutzmann kommt" angeschlossen, s. dazu Lewalter und Schläger, Deutsches Kinderlied nnd Kinderspiel, Kassel 1911—1913, Nr. 439.

* * *

Für Nordbaden und Elsaß wird als Singweise der (mir schon aus den siebziger Jahren geläufige) Gassenhauer „Du bist verrückt, mein Kind" angegeben; er steht ja dem für die Kasseler Laura-Strophe verzeichneten Boccaccio-Marsch sehr nahe. Auch in den übrigen Vierzeilern scheint die Weise deutlich durchzuklingen. Deswegen braucht man aber an der Verwandtschaft mit dem Schweizer Vierzeiler nicht irre zu werden. Wie es häufig genug geschieht, wird sich eine vorhandene Form einer siegreich vordringenden, für vornehmer gehaltenen angepaßt haben. Ist es so, dann hat der Gassenhauer seine Verderberkraft nicht ganz verleugnen können. Wenn der Ton die Musik macht, so ist an die Stelle gutmütiger Laune nicht grade Bosheit, aber gemütsarmer Spott getreten, dessen unumwundene Derbheit in manchen Ausprägungen bedenklich ans Rohe streift. Ein Stück der bedauerlichen Entwicklung, die sich beim Volkslied nur zu oft feststellen läßt.

Ein liebenswürdigeres, wie es scheint echt kindliches Gegenstück bietet die Schweizer Negerli-Fassung. Fast möchte man glauben, für den harmlosen Spaß des um seine Hautfarbe besorgten Schwarzen habe eine bekannte Struwelpeter-Erzählung Gevatter gestanden.

Freiburg i. Br. G. Schläger.

Viehbehexung und Gegenzauber.

In einem Sammelband über Veterinärmedizin (Kantonsbibliothek Zürich I Z. 130 t) finden wir folgende Stelle:

Wasser-Rächi oder Schenkelgeschwulst.

Ich bemühete mich, aus dem Appenzeller-Land Nachricht von der Heilungsart dieser Krankheit einzuzeuhen. Herr Freyhauptmann und Zunftschreiber Rosenstock schriebe an Herrn Dr. Gruber ab Geyß; unter dem 20. Jan. 1765 kam folgende Antwort ein:

Von einem vernünftigen, zugleich in solchen gefährlichen Krankheiten gründlich erfahrnen Baursmann habe in Erfahrung bringen können, daß in der Gemeind Hundwil etliche Pferd und s. v. Vieh mit dieser Krankheit behaftet gewesen, man habe aber ungeachtet der von den besten Vieh-Aerzten angewendeten Hülfs-Mitteln nicht hintern können, das Pferd und Viehe crepirt, bis mann zuletzt den Schluß gemacht, ohne vorher gehabte genugsame Käntnus der Krankheit, dieses Übel habe seinen Ursprung von Unholden oder bösen Leuthen, wie dann der Erfolg gezeiget, daß dieses Urtheil seine Gültigkeit bekommen, indem an dem Ohrt, wo mann folgendes magisches Mittel gebraucht, gänzlich aufgehört haben soll: Man vergrabt ein solch crepirtes Pferd oder Vieh in ein tiefes Creüzgrab ✠, welches unter dem Antrauf eines Haus-tachs geöfnet worden, mit Haut und Haar, gibt den linken hinteren Fuß oder Klauen dem Thier in das Maul, und verwahret sodann alles wohl. Man muß aber unter der Arbeit und Versorgung eines zuverlochenden Viehes oder Pferds keineswegs mit den etwa herbeykommenden Zuschauern weder disputiren noch Antwort auf Ihre Fragen geben. Mithin behauptete dieser Mann, diese Unholden können eine schädliche Materie auf den Weydgang oder in die s. v. Ställe streuen, welche, sobald darauf getreten werde, die gefährlichen Folgen erwecken könne.

J. Werner, Zürich.

Alte Pfingstbräuche.

In der Zeitschrift „Der pädagogische Beobachter" vom Jahre 1840, Nr. 13, S. 60, wurden ohne Angabe des Ortes einige altertümliche Pfingstbräuche mitgeteilt. Da der „päd. Beob." in Winterthur erschien, gelten die folgenden Angaben vielleicht für diese Gegend. Sie lauten:

Am Pfingsten war „Pfingstenknallen" gebräuchlich. Die Bauernburschen stellten sich mit mächtigen Peitschen auf die Dorfplätze und klatschen nun nach aller Kraft. Wer am Pfingsttag zuletzt aufstand, hieß der „Pfingstlümmel". Am Pfingstmontag zogen die Knaben bewaffnet und bekränzt herum und sammelten Gaben zu einem Schmauß. Sie gaben dabei eine Art dramatische Vorstellung in alten Sprüchen, z. B.:

Pfingstbuben sind hochgeboren!
Auf unsern Äcker [!] wächst kein Koren,
Auf unsern Wiesen auch kein Gras;
Ach liebe Kameraden, was ist denn das?
Nun wollen die Bauern das Pfingsten verbieten,
So wollen wir ihnen kein Rößlein mehr hüten,
Kein Rößli mehr hüten, kein Füllen mehr treiben,
So werden die Bauren das Pfingsten wol leiden.

Ein Anderer sprach:

Der starke Roli [Roland?] bin ich genannt,
Ein Spieß führ ich in meiner Hand,
Den Säbel in der Seiten.
Mit den Mohren muß ich streiten.
Nun sitz ich wol auf mein höchstes Roß,
Und reite wol über das höchste Schloß,
Und reite wol unten, wol oben ein,
Und reite das Brücklein in Boden nein.